

Franckesche Stiftungen zu Halle

Melankofil

Niemeyer, August Hermann

Lemgo, 1787

VD18 13166840

Kritons Zweifel

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-190169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-190169)

Kritons Zweifel

— So hatte Melankofil gesprochen! Kriton, sein Freund, gewohnt, jede Sache, vorzüglich Religions Wahrheiten von mehr als einer Seite zu betrachten, hatte aufmerksam Melankofil reden gehört. Er zog, wie gewöhnlich, seine Reden und Gründe in stille nähere Uebersetzung und — glaubte, Melankofil habe zu viel versprochen. Zweifelnder Gedanken voll, kam er einige Tage nachher zu seinem Freund, war still — in sich selbst verschlossen, ein innerer Streit mahlte sich in seinen Mienen. Melankofil, der seinen Freund genau kannte, und wusste, daß er offenes Herzens war, so bald er seine Leute kannte, wünschte ihn zur Sprache über
sein



sein verschlossenes Wesen und Betragen zu bringen.

Du bist, sprach Melankofil ihn an — du bist, lieber Kriton, heute so still, in dich selbst gefehrt — etwas kämpfst in dir — dessen ist dein Gesicht Zeuge — darf dein Freund es wissen? so sage es, vielleicht daß er dir nützen kann.

Kriton. Allerdings darfst du — sollst du es wissen. Es gehet dich an. Es soll mich freuen, wenn du mir Auskunft geben kannst, ich bin in ein Labyrinth von Zweifeln gerathen, woraus ich keinen Ausgang finden kann.

Melankofil. Nun!

Kr. Du sprachst jüngst, lieber Melankofil, so herzlich, enthusiastisch von der Hofnung, die wir hätten, unsere verstorbenen seeligen Freunde einst wieder zu finden, zu sehen und zu kennen. Du setztest in dieses Wiedersehen und Wiederkennen einen Grad der künftigen Seeligkeit und

und unterstütztest deine Rede mit Gründen, die, ich gestehe es, mir damals aller Ueberlegung werth schienen. Seit dem ich aber deine Gründe noch einmal erwogen, seitdem ich mit etwas kälterm Blute darüber nachgedacht habe — denn du sprachst damals mit Feuer und setztest auch dadurch deine Zuhörer in Feuer, und das eben warf vielleicht etwas mehr Licht auf deine Gründe, als sie von Natur haben — seit dem sind mir deine schönen Hoffnungen doch etwas schwankender vorgekommen, deine Gründe scheinen mir nicht mehr so helle als damals, und kurz, die kaltblütige Ueberlegung derselben hat so viel Zweifel in mir dagegen rege gemacht, daß mir alles nur ein lieblicher Traum, ein schönes Bild deiner erhitzten Phantasie zu seyn scheint. Laß uns doch einmal die Sache ruhig überlegen und sehen, was übrig bleibt, wenn alles, was die Phantasie dazu zauberte, wieder davon geschieden ist.

Mos



Melankofil. Recht gern, lieber Kriton, mir liegt so viel an der Wahrheit und Gewisheit jener Hofnung, daß ich gern so oft daran denke und davon spreche, als ich Anlässe finde. Zuvor aber muß ich dir sagen, daß ich gar wohl wußte, es ließen sich Zweifel dagegen machen; aber ich wußte auch, daß diese Zweifel sich heben lassen, und um desto ehrwürdiger wurde mir nun die Wahrheit, da ich sah, daß ihr Licht doch durch alle diese Zweifel durchdrang. Die Natur des Gegenstands bringt diese Zweifel mit sich. Denn, so bald wir anfangen über Dinge zu philosophiren, die unserm Gesichtskreis so sehr entlegen sind, als diese, dann ist es leicht, Zweifel auf Zweifel zu thürmen, weil gemeiniglich eine Hypothese die andere jagt. Doch hier scheint mir mehr als Hypothese zu seyn. Auch ich habe die Sache mehr als einmal und von mehr als einer Seite betrachtet und ich konnte mir den Gedanken nicht aus dem Sinn schlagen: es ist Wahrheit. Mei-

m

ne Beweise waren nicht aus der Luft gegriffen, nicht von der Phantasie entlehnt. Vernunft und Schrift lieferten sie mir. An der Hand solcher Führerinnen läßt sich sicher wandeln, vorausgesetzt, daß jene nicht schwärmt und diese nicht verdreht wird, und beyde Abwege habe ich vermieden. Das aber ist doch wohl nicht nöthig, meinem Kriton erst zu sagen, daß eine durch Vernunft und Schrift richtig bewiesene Wahrheit Wahrheit bleibe, gesetzt auch, daß sich hie und da Schwierigkeiten zeigten, worüber die Schrift schweiget, und die die Vernunft bey ihren engen Gränzen nicht sah, oder wenn sie solche sah, nicht heben konnte. Wir haben tausend irdische und sinnliche Gegenstände um uns her, deren Wirklichkeit, Wahrheit und Daseyn kein vernünftiger Mensch läugnet, und deren Beschaffenheit und Entstehung demohngeachtet auch der tieffsinnigste Denker nicht demonstriren kann. Sollten sie darum nicht Wahrheit seyn? Ist das aber bey Sachen,
die

die vor unsern Augen liegen, der Fall, wie viel mehr bey so überirdischen, geistigen und unsinnlichen Wahrheiten und Gegenständen, als jene sind? Und ich fürchte nicht ohne Grund, mein Kriton wird seine irdischen und körperlichen Begriffe auf jene höheren Gegenstände übergetragen und etwas bey Dingen unanwendbar gefunden haben, wo es nie hätte sollen angewendet werden, weil es seiner Natur nach zu sehr davon verschieden ist.

— Doch, laß deine Zweifel hören, mir ist nicht bange, daß sich nicht etwas sollte darauf antworten lassen.

Krit. Du sprachst viel von der Eltern, Kinder, Gatten und Freundesliebe, die durch die Trennung des Todes so sehr leide, zeigtest, daß sie sich alle dort wieder finden und kennen würden, und wie das ein Trost bey dem Tode der Unserigen seyn müsse, daß wir die Gegenstände unserer Liebe dort wieder sehen und kennen sollten. Aber, lieber Freund, du bedachtest nicht,
daß

daß uns schon die Zeit die Trennung von geliebten Personen erleichtert, daß überhaupt eine lange Trennung das Andenken an sie und die Liebe gegen sie schwächen könne, und wie? wenn das auch hier der Fall wäre, wenn vornehmlich die Veränderung, die im Tode mit dem Menschen vorgehet, und der lange Zwischenraum, der zwischen der Trennung und der Wiedervereinigung lieget, das Verlangen nach ihnen minderte; verlöre dann nicht dein Trost sehr viel? und hättest du nicht dir eine viel zu große Idee von dem Glück gemacht, das im Wiedererkennen unserer verstorbenen Freunde liegen soll? Und wie dann, wenn nun der Grad von Glück, den du darein setzest, überhaupt nur ein chimärisches Glück wäre? wenn es zur Vermehrung der Seligkeit nichts beitrüge? wenn es also gar nicht einmal nöthig wäre, daß die Seligen einander wiedererkennen — wenn schon das zur Seeligkeit genug wäre, daß Selige bey Seligen leben, gemeinschaftlich glücklich seyn

Melantofil. S sollen,



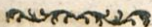
sollen, unbekümmert, ob der Selige, dessen Gesellschaft sie genießen, ein Neuseeländer oder ein Deutscher, einer aus ihrer Vaterstadt oder ein alter Römer, einer ihrer Verwandten und Freunde oder nicht wäre? wozu dann, mögt ich fragen, der Aufwand von Glückseligkeitsmasse, die du Gott gleichsam, wenn ich mich so ausdrücken darf — verschwenden lässest?

Melank. Laß mich deinen Einwurf theilen, Kriton, und dann antworten. — Verlieren, schwächen sollte sich die Liebe gegen unsere Freunde, die unserm Herzen so lieb und werth waren? Nun ja — die Zeit kann etwas thun, aber alles? — Kriton, ich zweifelte, oder die Liebe war nicht herzlich, war nicht rechter Art. Es läßt sich, denke mir, nie erweisen, daß Elternliebe je so ganz erloschen wäre, daß nicht, gesetzt auch eine lange Trennung schwächte sie, der Gedanke einer nahen Wiedervereinigung mit ihnen sie wieder in volle Flammen gesetzt hätte.

Eher

Eher läßt sich sagen, daß eine lange Trennung das Verlangen nach ihnen vermehre. Da nun nicht zu bezweifeln ist, daß auch durch diese dort fortgesetzte und erneuerte Liebe Gott geehrt und verherrlicht und das Glück seiner Geschöpfe könnte vermehrt werden, darf ich glauben, daß der gute Gott diesen für seine Geschöpfe so angenehmen Weg, ihren Schöpfer zu verherrlichen, ihnen verschließen werde?

Laß uns aber noch mehr annehmen. Laß alles, was Naturtrieb in dieser Liebe ist, erlöschen. Kann denn auch Liebe erlöschen, die auf Schätzung der Tugend, Wahrheit und Rechtschaffenheit gehauet war? Und von dieser sprach ich doch nur. So mußte ja das Gefühl für das, was moralisch schön und groß ist, aus der unsterblichen Seele getilgt werden, und der Bewohner des Himmels wäre nicht einmal der erklärte Freund der Tugend, der er hier als schwacher unvollkommener Erdenmensch war! was für ein erbärmli-



ches Leben wäre dieses Leben in dem Himmel der Christen, oder wie läßt sich so etwas auch nur entfernt denken? Vervollkommet, erhöhet, verdoppelt und verfeinert soll unser Sinn und Gefühl für das moralisch Schöne dort werden, nicht aber heraberniedriget, nicht geschwächt.

Dieses vorausgesetzt fällt der zweite Theil deines Einwurfs von selbst weg. Es ist also nicht bloß chimärisches Glück, wenn man hoffen darf, seine tugendhaften Freunde einst wieder zu sehen und zu kennen. Es kann uns also nicht gleichgültig seyn, zu wissen, wer die Glücklichen sind, in deren Gesellschaft wir leben sollen. Freilich auch das schon wäre für unsere Unwürdigkeit Glück, wenn wir in Gesellschaft der tausendmaltausend glücklich wären, ohne eben zu wissen, wie nahe uns diese Glücklichen angehen oder wie entfernt sie in ihrem irdischen Leben von uns waren. Aber das gestehst du mir doch auch nach allem vorhingefagten ein: es wäre ein ungleich

gleich größeres Glück, wenn wir sie auch kennen lernten, es wäre vielleicht eine der höchsten Stufen der Seligkeit, Menschen dort wieder zu kennen, denen wir selbst hier den Weg zum Himmel zeigten, und vielleicht ohne uns nicht die glücklichen vollkommenen Geister geworden wären, die sie jetzt sind.

Und das nennest du Verschwendung der Glückseligkeitsmasse, wenn Gott Menschen zu diesem Grad von Seligkeit erhebt? Wo hat denn Gott jemals seine Geschöpfe nur zur Hälfte glücklich machen wollen? So viel Glück sollen sie genießen, als sie fassen und tragen können; das lehrt uns schon die Analogie des ausgetheilten irdischen Glücks. Und ist denn das auch Verschwendung der Glückseligkeitsmasse, daß Gott jetzt schon gewissen Geschöpfen eine Seligkeit genießen läßt, die die unserige weit übersteigt? Du glaubst doch, daß es Engel giebt? Nun genießen denn diese nicht eine Seligkeit, die du

Verschwendung nennest? Gesezt nun, der Mensch wäre künftig auch eines solchen Glückseligkeitsgenusses fähig — und warum sollen wir das nicht glauben? wäre es nicht Kargheit, wenn Gott ihm diesen Genuß versagte? Und Kargheit Gottes! — — Kriton! der Gedanke ist mir wenigstens unerträglich.

Krit. Wie aber, wenn unser Körper ein ganz anderer, von unserm jezigen wesentlich verschiedener Körper würde — geistig, aus Himmelsstoff gebauet? Eine Voraussetzung, die ich, wie du wohl wissen wirst, nicht zuerst mache. Woran sollen denn die Seligen einander erkennen, wenn dieser irdische Körper, wie eine Mumie, wie der Balg einer Insectenlarve zurück bleibt, und der Geist gleich dem aus der Larve entstandenen Schmetterling — also als ein ganz anderes Geschöpf, anders gebauet, geformt und gebildet, sich empor schwingt? Du siehst, daß mich dein vorhin geäußelter Argwohn,
als

als ob ich meine Zweifel auf zu körperliche, sinnliche und irdische Begriffe bauen würde, nicht trift.

Melankofil. Deine Voraussetzung, lieber Kriton, die du mit einem der würdigsten unserer Gottesgelehrten gemein hast, ist noch lange nicht so fest gegründet, daß ich sie ungetadelt und auf Treu und Glauben annehmen könnte; sie ist, wie gewiß auch verständige Männer längst gezeigt haben, so gar ziemlich Grundlos. Dein Einwurf fällt also weg, weil es schriftmäßiger ist, zu glauben, daß wir zwar nicht den ganz groben Erdenkörper, den wir jetzt haben, wohl aber einen verklärten, verfeinerten, obgleich nicht von dem jetzigen wesentlich verschiedenen ganz neuen Körper wieder erhalten werden. Ich kann aber auch deine Begriffe von unserm künftigen himmlischen Körper gelten lassen, und ich sehe doch nicht, daß du etwas gegen meine Behauptung gewinnest, denn ich darf dich nur wieder

an jene geistigen Wesen, die wir Engel nennen, erinnern, die doch gewiß entweder ganz ohne Körper oder wenigstens mit einem von dem unserigen ganz verschiedenen begabt sind. Solt'n diese Geister einander nicht kennen?

Kriton. Würde es aber nicht die Seligkeit des Himmels vermindern, wenn ein Gatte den andern, ein Bruder, ein Freund den andern, der der Gesellschaft der Seligen unwürdig war, wenn ein Vater sein ausgeartetes Kind unter den Theilnehmern der Seligkeit vermiste, wäre hier Ignoranz nicht seliger als alles Bistwissen? wäre hier die geheime, stille, obgleich ungegründete Ahndung und Hoffnung — unter diesem großen Haufen vollendeter Gerechten, die ich nicht kenne, weil ihre Erhebung zu Geistern des Himmels sie wesentlich verändert hat, befindet sich auch mein Freund, mein Kind — wäre diese geheime Ahndung — laß sie auch Irrthum seyn, nicht tausendmal süßer als der

er=

erschütternde Gedanke und die Ueberzeugung — ich hofte hier so manchen, an dem mein Herz hieng, zu finden — ich glaubte, mein Kind für den Himmel erzogen zu haben, und sehe und finde es nicht — ach! daß der Richter aller Geschaffenen nicht diesen und jenen gewürdiget hat, mir im Himmel das wieder zu werden, was er mir während meines Erdenlebens war — Theilnehmer meiner glücklichsten, freudigsten Stunden und Empfindungen! Sollte ein solches Bewußtseyn nicht die Seligkeit stören und den hohen Grad des Genusses schwächen?

Melankofil. Nein! aber schon der Gedanke, daß doch nicht alle Menschen überhaupt Theilnehmer an den Seligkeiten des Himmels und in gleichen Graden es geworden, daß es noch einen Ort gebe, wo so viele die Strafen ihrer Lasterthaten büßen — kurz die Verdammung so vieler Menschen müßte schon die Seligkeit schwächen. Und gewiß werden die Seligen

nicht alle ihre Freunde, Kinder, Gatten, Verwante und Eltern dort beysammen finden. Aber eben darinnen wird dann auch ein Theil der himmlischen Seligkeit bestehen, daß wir nicht mehr irdisch, sondern himmlisch denken, daß wir dort manchen, den wir hier unserer Liebe werth hielten, weil er hinter der Larve der Nechtschaffenheit sich in unser Herz stahl, vor den Richterstuhl des allwissenden Herzenkenners und Richters entlarvt finden, daß wir dann helle Aufschlüsse über die Weltregierung Gottes erhalten, daß wir sehen, wie dennoch auch die feinste Heuschrecke vor dem Sonnenblick Gottes nicht sein genug sey. Und wenn wir dann sehen, wie so mancher, den wir unserer Freundschaft würdigten, der Freundschaft Gottes und der Engel unwürdig erklärt wird, weil er den Blick des Herzenforschers nicht aushalten konnte, wenn dann selbst das Buch der Belohnung und Bestrafung vor uns offen liegt — gewiß werden wir

wir dann auch mit dem Richterurtheile Gottes zufrieden seyn, nur lieben, was Gott liebt, nur wünschen, was er wünschet, nemlich Gerechtigkeit

Etwas ganz anders aber wird es seyn, wenn sich jemand den geheimen Vorwurf machen muß, Schuld an der Verwerfung dieses oder jenes Menschen zu seyn. Diesen freilich wird das Bewußtseyn, sein Kind, seinen Freund oder Vatten nicht hier zu finden, den Genuß seiner Seligkeit schwächen. Aber auch mit Recht. Dann soll denn nicht ein Unterscheid seyn zwischen denen, die an dem Verderben einer Seele schuldlos sind, und denen, die eine Seele hätten retten können und es nicht thaten oder gar dazu betrugen? Das eben macht ja die Stufen und Grade des Himmels aus, daß jeder den Grad von Seligkeit genießen soll, den sein größerer oder geringerer Eifer im Guten verdiente.

Kri:

Kriton. Nun dann — dieses alles zugeben, laß mich weiter fragen.

Melankosil. Frage immer.

Kriton. Du denkst dir doch den Himmel oder den Wohnplatz der Seligen nicht als eine Einöde, sondern vielmehr, wenn ich dich recht verstanden habe, als einen sehr bevölkerten Ort?

Melankosil. Allerdings. Wenigstens denke ich mir ihn volkreicher als vielleicht mancher andere sich ihn denkt.

Kriton. Nun so müste ich wissen, wie es uns bey der, deiner Meinung nach, die allerdings auch die meinige ist, so großen Anzahl von Seligen aus allen Gegenden, Ländern, Völkern, Sprachen, Orden und Ständen möglich werden soll, unter dieser Menge diejenigen zu finden, die wir vorzüglich schätzen, lieben und ehren? Mir scheint es fast unmöglich zu seyn.

Me-

Melankofil. Hätte es, lieber Kriton, Gott gefallen, uns jetzt schon tiefere Blicke in jene Zukunft thun zu lassen, hätte er uns das, was jetzt noch mit einem dunkeln Flor umhüllet ist, ganz offen, offen und enthüllet zu zeigen, die Art nehmlich, wie wir künftig Leben und Umgang mit einander haben werden — die Beschaffenheit unsers künftigen Körpers und Wohnplatzes — hätte es ihm gefallen, uns über diese Sachen einen völligen Aufschluß zu geben; (es hat ihm aber gewiß aus sehr weisen, mir aber unbekannten Gründen nicht gefallen, es zu thun) dann, lieber Kriton, wollte ich dir auch auf deine Frage deutlicher und gründlicher antworten, als ich es nun kann. Jetzt weiß ich nur so viel, daß mein künftiger Körper besser, herrlicher, meinem künftigen Zustande und Wohnplatz angemessen werden soll, und daß meine körperlichen so wohl als Geistesfähigkeiten und Kräfte gewiß ungleich besser, feiner, höher und vollkommener seyn werden,

daß



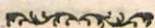
daß ich also ungleich mehrere Kenntnisse, Kraft und Macht erhalten werde, als ich hier in dieser groben Erdenhülle habe und haben kann, und das ist hinlänglich, um mit Grunde hoffen zu dürfen, daß mir dann manches, was hier mit unübersteiglichen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden war, ebenso leicht, möglich und thunlich werden wird, als es mir hier schwer und unthunlich war. Aus meinem jetzigen Stande der Kindheit komme ich dann in den höhern Stand des verständigern Mannes. Soll dann das, was dem schwachen Kinde so schwer schien, auch noch den stärkern Mann abschrecken? Du siehest, lieber Triton, ich kann hier nicht demonstrieren, weil ich in diesen Sachen noch Kind an Kenntnissen bin, aber hoffen darf ich doch wohl, und zwar mit gutem Grunde hoffen. Denn ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß mir, dem Kinde, manches eine unbewegliche Last war, was ich jetzt ohne große Mühe mit dem Fuße fortstoßen kann.

Wä.

Wäre es denn nicht kindische Zweifelsucht und Thorheit, wenn ein Kind zweifeln wollte, daß es einst bey reifern Jahren den Lauf der Planeten und Sonnen würde begreifen lernen, weil es als Kind sich davon keinen Begriff machen kann? Du verstehst mich doch, lieber Kriton?

Kriton. Ich verstehe dich; aber ich sehe doch nicht ein, wie man es dem Kinde übel nehmen könne, daß es sich die Sache so schwer denkt?

Melankofil. Wenn es aber aus unzähligen andern Fällen wohl wissen kann, daß manches sich ihm von einer andern Seite zeigte, als es anfangs ihm schien, wenn ihm verständige Leute sagen, daß es deswegen den Muth nicht verlieren dürfe, weil es allen Kindern so geschehen hätte, die doch hernach eines bessern wären überzeugt worden, wenn er selbst siehet, daß es Menschen giebt, die wirklich die Einsichten haben, die zu erlangen es zweifelt — wie dann? Und giebt



giebt es denn nicht jetzt schon höhere verständigere Wesen und Geister, als wir sind? wie wenn wir zu ihrem Range erhoben würden? Zwar kann ich dir das alles nur als Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit angeben, aber du kannst mir doch auch nichts ungereimtes oder unmögliches darin zeigen, und so dünkte ich, wir könnten hierinnen wohl gegen einander aufheben.

Kriton. Es sey. Wie aber wenn wir auf verschiedenen Stufen der Seligkeit stehen, der eine hoch, der andre niedrig, wenn auf dieser Stufenleiter viele — nimm selbst eine beliebige Zahl — Sprossen zwischen mir und meinem Freunde liegen, kann ich zu ihm hinauf oder er zu mir herunter? Ich zweifle sehr. Dann aber, wenn wir das nicht können, wie sollen wir einander kennen lernen, wie Umgang mit einander haben.

Melankosil. Als ob du nicht schon hier mit Menschen von ganz verschiedenem Range
Um-

Umgang hättest! — Mich dünkt, wenn es möglich ist, daß Hohe und Niedrige hier beysammen leben und glücklich leben und Freunde seyn können, so sollte es auch wohl in jenem Leben möglich seyn. Daß es Stufen der Seligkeit geben werde, ist gewiß, worinnen sie bestehen, wie sie von einander verschieden seyn werden, weiß ich nicht, — das weiß ich aber, daß diese nach Recht und Billigkeit verschiedene Anstheilung der Seligkeit kein Hinderniß des vertrauesten Umgangs der Seligen seyn kann, und daß am allerwenigsten diejenigen Hindernisse dort statt finden können, die hier so oft Menschen von verschiedenen Klassen und Ständen von einander trennen.

Kriton. Aber in manchen Voraussetzungen giengst du doch wirklich zu weit, lieber Melankofil.

Melankofil. Und in welchen?

Kriton. Wenn nach deiner Behauptung wir uns einst wiederfinden und kennen, so folgt,

Melankofil.

?

daß

daß wir uns auch mit einander unterhalten, uns einander unsere Empfindungen und Gedanken in wechselseitigem Umgange werden mittheilen können.

Melankofil. Ganz richtig — wenn wir nicht als Verklärte taub und stumm seyn sollen, so folgt das ganz natürlich, und ich habe es, dünkt mich, jüngst auch deutlich genug geäußert.

Kriton. Und nicht bemerkt, welchen lächerlichen Folgen du deine Behauptung dadurch ausgesetzt hast? nicht gemerkt, daß du wie ein zweeter Evedenborg nun auch eine Geistersprache annehmen mußt? lieber Freund, ich fürchte du schwärmst, wie dein Vorgänger.

Melankofil. Mag er geschwärmt haben, ich schwärme nicht, und nehme an allen seinen Schwärmerereyen keinen Antheil.

Kriton. Aber doch an der lächerlichen Schwärmererey seiner Geistersprache.

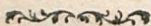
Me-

Melankofil. Nenne es immerhin Geistersprache oder wie du willst; auf den Namen kommt es nicht an, findest du aber diese so lächerlich? Was jener auch unter seiner Geistersprache gedacht haben mag, so ist doch so viel gewiß: alle Annehmlichkeiten des Umgangs fallen weg, wenn wir nicht in die Seele des andern eindringen, ihr uns verständlich machen, ihr Eindrücke von uns geben, und von ihr empfangen können. Die Zeichen, wodurch wir dieses gewöhnlich zu thun pflegen, nennen wir Sprache! willst du jene himmlische Mittheilung auch so nennen? — immerhin. So müssen freilich die Geister und Verkärten auch eine Sprache haben. War dieses Svedenborgs Meinung, so hatte er recht. Daß er aber diese Geistersprache hier schon zu verstehen glaubte, da hatte er unrecht; das war Schwärmerey, die auch ich lächerlich finde.

Kriton. Aber ich bitte dich — überlege es. Eine Sprache und keinen Körper, keine Sprach-

2

organe,



organe, wenn nun die Werkzeuge der Sprache und der Empfindungen, die groben Sinne, in Millionen Stäubchen aufgelöst und verfault sind, wie du doch wohl zugeben wirst?

Melankofil. Keinen Körper? habe ich dir nicht vorhin schon darauf geantwortet? und was das übrige anlangt, so laß mich mit den Worten des sel. Sander antworten: Hier beschämt die Natur den Unglauben. Laßt uns nicht an der Macht und Güte des Schöpfers zweifeln. Warum sollte ihm das im Geisterstaate unmöglich seyn, was er in der Körperwelt alle Tage thut? Wo ist ein Mittel, ein Körper, eine Kraft, ein Zusammenfluß der Umstände, ohne die er nicht mehr schaffen könnte, was er will? Meineth ihr, daß man ohne die Lust, ohne die Zunge und den Hals von Knorpeln und Muskeln, ohne das Gewölbe der Brust mit den vielen tausend Lungenbläschen nicht reden könne? Ihr dürft der Natur nichts abläugnen. Sie verändert die Werke in
jeder

jeder Periode, ihre Haushaltungen sind verschieden, in jedem Weltkörper ist eine andere Einrichtung. Sie ist hienieden unerschöpflich, stellt oft Dinge auf ihren großen Schauplatz, von welchen wir uns gar keinen weitern Begriff machen können, als den — daß sie vorhanden sind. Eben der Gott, der das Kugelhier und den Elephanten schuf, der wird uns auch, wenn wir in der langen durch alle Ewigkeiten fortlaufenden Reihe der Wesen von Stufe zu Stufe höher steigen, vielleicht bald den Platz des untersten Engels einnehmen lassen, wenn jener indessen immer in lichtern Gegenden fortrückt und uns zuletzt aus dem Gesichte verschwindet. Dort wird uns Gott auch das Vermögen zu reden, zu loben und zu bewundern, und andern das innere selige Gefühl der uns alsdenn durchströmenden Seelenruhe mitzutheilen, diese Kraft wird uns unser Schöpfer und Vater ohne die grobe Hülle von Erde doch schenken können. Vielleicht



umgiebt uns dort ein Element, wo nicht mehr
Töne, wo andere Zeichen der Gedanken und Em-
pfindungen gebildet werden. Vielleicht fließt
dort um die Seelen ein ätherisches dünnes Ge-
wand, das sie in ihren Wirkungen einschränkt
und bestimmt. Vielleicht behält sie bey der
Scheidung von der Erde so einen feinen innern
Körper, einen Umhang, für den wir jetzt keinen
Sinn haben. Vielleicht bekommen wir so ge-
schärfte Organe, daß wir Körper und Geister
von ganz neuen Seiten kennen lernen. Viel-
leicht theilen sich dort Geister ihre Gedanken! in
einer großen Entfernung mit. Vielleicht verse-
zen wir uns alsdann in einen Flug von diesem
Weltkörper auf jenen. Der Zusammenhang aller
Dinge in dieser Erdenwelt, ist mit dem Plan
Gottes in einer andern Welt — und wie viele
Millionen laufen über unserm Haupt in verschlun-
genen Kreisen! — nicht einerley. Gott herrscht
und würkt überall mit unbegrenzter Freyheit.

Wie

Wie viele Verschiedenheit in den Sprachen auf der Erde! Zwischen den Zeilenlangen Wörtern des Grönländers und der Gelehrsamkeit der Griechischen und dem Fluß der französischen Sprache! Sollten denn die Engel, die Geister, alle höhere Wesen mit allen ihren verschiedenen Ordnungen und Kräften gar keine oder nur eine Sprache haben? der Staat Gottes ist überall vielfältig und reich! — —

Ist das alles um mich herum, so lange ich selbst noch niedrig und unvollkommen bin, was werde ich nicht in einem Lande sehen, wo Gott lohnen und glücklich machen will? Allmächtiger! mit dem Durst der Seele, die es fühlt, daß sie von dir und zu dir geschaffen ist, seh ich hinauf nach deinem Himmel und unbegreifliche Ahnungen wachen jetzt auf in der Seele! Aber du wirst sie alle erfüllen — wirst die Pracht deiner Werke vor mir aufschließen und mich deine Größe sehen lassen. — dort wo alles um mich herum lachen-

des Gefilde seliger Unschuld und triumphirende Menschenwelt seyn wird — — was dünkt dich, Kriton?

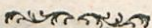
Kriton. Daß deine Hoffnungen schön, prächtig, hinreißend und seelerhebend sind, und daß derjenige schon glücklich genug ist, der seine Einbildungskraft damit zu unterhalten weiß. Aber noch eins, lieber Melankofil! Du sagtest neulich: unsere Seelen werden nicht umgeschaffen, sie behalten die Triebe und Neigungen, die Gott, Religion und Natur in sie pflanzte. Ich glaube es fast auch, aber eben dieser Glaube macht mir eine neue Schwierigkeit.

Melankofil. Die ich wohl hören mögte.

Kriton. Ich fürchte, und wie ich glaube, nicht ohne Grund, daß daraus Unordnungen entstehen werden, die sich mit den Begriffen, die ich mir von jenem Leben gemacht habe, schlechterdings nicht vereinbaren lassen. Der Jüngling wird seine Geliebte, der Gatte seine Gattin wie-
der

der finden, kennen und — wieder lieben. Die Liebe wird Leidenschaft werden und aus dieser werden Folgen entstehen, die weggefallen seyn würden, wenn sie sich nicht wieder gesehen und erkannt hätten. Du kennst doch die Geschichte von dem Weibe, die sieben Männer hatte?

Melankofil. Dacht ichs nicht, daß du doch deine irdischen Begriffe nicht ganz würdest vergessen können? Ich kenne jene Sadducäer-Geschichte; aber ich kenne auch die Antwort darauf: „Ihr irret und wisset nicht die Schrift noch die Kraft Gottes, (Math. 22 29.) in der Auferstehung werden sie weder freyen, noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.“ Wenn der grobe Erdenkörper nicht mehr von der Sinnlichkeit beherrscht wird, dann fallen auch wohl diese ihm eigenen sinnlichen Triebe weg. Nur Seelenvereinigung und Herzensfreundschaft, gebauet auf gemeinschaftlichen Eifer nach Vollkommenheit und



Veredlung, bleibt. Drum sagte ich auch neulich wohlbedächtig, daß zwar unsere Seelen nicht umgeschaffen würden, daß sie ihre Triebe und Neigungen behielten; aber ich sagte dieses nicht von den körperlichen sinnlichen Trieben, und schied also alles davon, was des Wohnplatzes der Seligen unwürdig seyn könnte, und auch diese geistigen Triebe und Neigungen nahm ich als veredelt an. Was dünkt dich, Kriton, fürchtest du noch, daß daraus Verwirrung und Unordnung entstehen werde?

Kriton. Nun wohl nicht,

Melantofil. Und hast du nun noch mehr Zweifel und Einwürfe?

Kriton. Jetzt keine.

Melantofil. So laß uns dann jenen Ausspruch des Apostels auch auf uns anwenden: So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

An